

Zum Gedenken an
Otto Schmitz¹

* 16. Juni 1883 in Hummeltenberg, Hückeswagen
† 20. Oktober 1957 in Wuppertal

Dieses Gedenkblatt wurde verfasst von
Yasemin Diedenhofen

Einführung

Otto Schmitz war ein Mann, der fest in seinem Glauben und in seinen christlichen Überzeugungen verwurzelt war. Er selbst nannte sich einen »Reformierten Lutheraner mit pietistischem Vorzeichen«,² doch beschreibt dies nicht annähernd, welche Bedeutung der Glaube in seinem und auch im Leben seiner Mitmenschen einnahm. Seine Nächstenliebe und seine Fürsorge waren für die Menschen in seiner Umgebung eine Bereicherung und eine Inspiration. Doch widerfuhr ihm selbst im Gegenzug nicht immer nur Positives, und sein Leben wäre mit Sicherheit anders verlaufen, hätte er seine Überzeugungen nicht so entschieden vertreten.

Otto Schmitz wurde am 16. Juni 1883 als erster Sohn des Landwirts Karl Ewald Schmitz und seiner Frau Klara Berta, geb. Buscher, in Hummeltenberg bei Hückeswagen im Bergischen Land geboren. Seine Mutter verstarb bereits, als Otto Schmitz noch ein Kleinkind war. Kurze Zeit später vermachte sein Vater den Hof der Familie an seinen Bruder und trat eine Stelle als Armenhausverwalter in einem Alten- und Waisenhaus in Neuhückeswagen an. Schmitz blieb das einzige Kind aus der ersten Ehe seines Vaters; aus einer später geschlossenen zweiten Ehe gingen jedoch mehrere Töchter hervor.³

Otto Schmitz absolvierte die Volksschule, die Rektoratsschule und das Progymnasium in Wipperfürth. Von April 1898 bis März 1902 besuchte er ein Internat, die Königliche Landesschule Pforta in Schulpforte bei Naumburg/Saale. In seinen letzten Schuljahren war er dort Leiter eines Schülerbibelkränzchens und hatte eine »ordentliche Gnadenstelle« inne.⁴ Sein religiöses Interesse trat bereits hier hervor, denn sein Abitur erwarb er am 14. März 1902 mit der Note »sehr gut« in Religion.

Der Student Otto Schmitz

Von 1902 bis 1905 studierte Otto Schmitz Theologie in Halle/Saale bei den Dozenten Martin Kähler, Gustav Warneck, Wilhelm Lütgert und Karl Heim. Warneck machte ihn besonders mit der Äußeren Mission vertraut. Mit Heim verband ihn neben dem Schüler-Lehrer-Verhältnis auch eine enge Freundschaft.

¹ Ein Foto von Otto Schmitz finde sich unter http://www.bibelarchiv-vegelahn.de/bibel_s.html#Schmitz_Otto (Zugriff: 12.1.2015).

² Gensch, Martin: Der Lebensweg von Prof. D. Otto Schmitz (1883-1957), in: Archivmitteilungen des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche Westfalen 22 (2013/14), S. 32-41, hier: S. 35. Die darin enthaltenen Angaben sind (2006) zusammengetragen worden aufgrund von Auskünften von der Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal, vom Archiv der Evangelischen Kirche in Düsseldorf, vom Archiv der Evangelischen Kirchen von Westfalen in Bielefeld, vom Archiv der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, von Joanneumsbruder Werner Paschko in Bad Harzburg, aus der »Theologischen Literaturzeitung 1958 Nr. 8« (Biographie von O. Schmitz, verfasst von W. Foerster), vom Archiv der Landesschule Pforta in Schulpforte und von Schmitz' Enkel Helmut Schmitz aus Wuppertal.

³ Ebd., S. 32.

⁴ Ebd.

So war Schmitz unter anderem Mitglied in dem von Heim geleiteten Schlesischen Konvikt und ein Senior im DCSV,⁵ einer christlichen Studentenvereinigung. Das Schlesische Konvikt ist eine im Jahr 1866 gegründete Wohngemeinschaft für Studenten der Kirchenmusik und der Theologie, deren erster Inspektor von 1869 bis 1878 der bekannte protestantische Theologe Martin Kähler war. 1937 wurde es im Zuge der sogenannten »Ring-Affäre« zwangsweise von der Universität übernommen.⁶

1905 legte Schmitz in Koblenz seine Erste Theologische Prüfung ab und ging anschließend für ein Jahr nach Basel als Hilfskraft des blinden Theologieprofessors Eduard Riggensbach. Ab dem Frühjahr 1907 bis zum Sommer 1910 war er als Domkandidat, dann als Adjunkt und schließlich als Domhilfsprediger beim Königlichen Domkandidatenstift in Berlin tätig.

Parallel dazu promovierte er am 25. Februar 1909 mit der Arbeit »Die Opferanschauung des späten Judentums und die Opferaussagen des Neuen Testaments«⁷ zum Lic. Theol. an der Friedrich-Wilhelm Universität in Berlin bei Dr. Adolf Deißmann und wurde Assistent am Neutestamentlichen Seminar.

Vom 22. bis zum 25. Mai 1909 legte Schmitz seine Zweite Theologische Prüfung in Berlin ab, die er mit »recht gut« bestand. In Berlin wurde er auch ordiniert.⁸

Beruflicher und privater Werdegang vor der Zeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Am 12. Juli 1910 heiratete Otto Schmitz Karolina Wilhelmine Paula Hager, genannt Paula. Sie war drei Jahre älter als ihr Mann. Sie wurde am 7. Juni 1880 in Oberbeck im Kreis Lennep als Tochter des Landwirtes Ewald Hager und seiner Frau Carolina Wilhelmina Hager, geb. Westerfeld, geboren und war wie Otto Schmitz ebenfalls evangelisch-lutherisch. Ihre Eltern waren mit der Familie von Schmitz befreundet. Otto und Paula Schmitz waren mit Kinderreichtum gesegnet; sie bekamen zwei Söhne und drei Töchter. Günther, der älteste Sohn, wurde am 31. Juli 1911 geboren. Er wuchs wie sein Vater zu einem religiös engagierten Menschen heran. Er wurde zeitweise Oberstudienrat und Schullehrer zweier evangelischer Kirchenkreise in Wuppertal und unterrichtete von 1947 bis 1952 im Johanneum⁹ in Wuppertal. Die älteste Tochter Gertrud wurde am 8. Juni 1913 geboren. Sie besuchte später das Ansgar-Schwestern-Seminar in Bremen. Vier Jahre später, am 8. März 1917, folgte der zweite Sohn

⁵ Die Deutsche Christliche Studentenvereinigung.

⁶ <http://www.schlesisches-konvikt.de/chronik> (Zugriff: 25.3.2015).

⁷ Universitätsarchiv Münster, Bestand 5, Nr. 188.

⁸ Gensch, Lebensweg, S. 34.

⁹ Die Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal-Barmen ist ein theologisches Seminar für missionarische Jugend- und Gemeindearbeit. Sie wurde 1886 in Bonn gegründet und arbeitet seit 1893 in Wuppertal. <http://www.evangelistenschule-johanneum.de/wer-wir-sind/geschichte> (Zugriff: 28.3.2015).

Gerhard. Dieser erkrankte in seiner Kindheit schwer an Scharlach und verlor infolgedessen beinahe vollständig sein Gehör, wodurch es erforderlich war, dass er Schulen besuchte, die auf seine besonderen Bedürfnisse eingerichtet waren. Nach der Schulausbildung besuchte er bis April 1911 eine Ingenieursschule in Lage im Kreis Lippe. Weitere zwei Jahre später, am 24. April 1919, wurde die zweite Tochter Margarete geboren. Sie absolvierte erfolgreich ihre Ausbildung in einem Gärtnereibetrieb in Wuppertal Elberfeld. Das jüngste Mädchen, Ursula, bereicherte die Familie am 23. Mai 1921. Sie besuchte zunächst die Elberfelder Oberschule, anschließend leistete sie eine Weile Kriegshilfsdienst und ging dann auf die Meisterschule deutschen Handwerks. Mit fünf Kindern, die sich allesamt in der Ausbildung befanden, war Schmitz trotz seiner Lehrstelle an der Universität auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Er setzte sich stets dafür ein, das Geld zu bekommen, das seinen Kindern zustand, um ihnen die Erfüllung ihrer Pläne zu ermöglichen.¹⁰

Im August 1910 wurde Otto Schmitz Stadtvikar für Berlin unter den dort tätigen Pfarrern Faber und Lahusen. Am 22. Oktober des Jahres habilitierte er sich in Berlin als Privatdozent für Neues Testament an der dortigen Friedrich-Wilhelms-Universität. Zwei Jahre später ging Schmitz als Direktor der 1876 gegründeten Evangelischen Predigerschule nach Basel, einer ähnlichen Einrichtung wie das Johanneum in Wuppertal. Am 5. Juli 1913 ließ er sich an die Baseler Theologische Fakultät umhabilitieren, wo er bis zum Sommer 1915 blieb. Wegen des Ersten Weltkrieges wurde die Predigerschule geschlossen und Schmitz kehrte nach Deutschland zurück. Dort war er zunächst in Berlin in der Kriegsgefangenenhilfe tätig, wo er auf die Einberufung durch seinen Feldprobst wartete. Dann verpflichtete er sich jedoch am 20. September 1915 bis zum Wintersemester 1916 für die neutestamentliche Professur an der Universität Kiel.¹¹ Schmitz selbst hat während des Ersten Weltkrieges somit nie dem aktiven Heer angehört. Der Antrag auf Zurückstellung vom Heeresdienst erfolgte durch die Universität und wurde für den Professor mehrere Male genehmigt, zunächst vom 4. September 1917 bis zum 31. Dezember desselben Jahres und ein weiteres Mal bis zum 30. April 1918.¹²

Otto Schmitz in Münster

Im April 1916 trat Otto Schmitz die Nachfolge von Johannes Leipoldt an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster als Professor für neutestamentliche Theologie und Exegese an, zudem wurde er Mitdirektor¹³ des Evangelisch-Theologischen Seminars. Ende 1916 wurde ihm die Theologische Ehrendoktorwürde in Berlin verliehen.¹⁴

¹⁰ Universitätsarchiv Münster, Bestand 10, Nr. 6275, Bd. 1.

¹¹ Gensch, Lebensweg, S. 34.

¹² Universitätsarchiv Münster, Bestand 10, Nr. 6275, Bd. 1.

¹³ Eine Position mit der Bezeichnung gibt es eigentlich nicht, sie wird in der Akte jedoch mehrfach auf diese Weise beschrieben.

¹⁴ Gensch, Lebensweg, S. 35. http://www.bibelarchiv-vegeln.de/bibel_s.html#Schmitz_Otto (Zugriff: 12.1.2015).

Otto Schmitz hatte ein gutes Verhältnis zu seinen Studenten und regte sie zu eigenständigem Denken und Arbeiten an. Durch seinen positiven Einfluss wurden viele Promotionen angeregt. In Münster engagierte sich Schmitz jedoch nicht nur an der Universität; er war auch Herausgeber der »Furche« und Mitwirkender bei der Zeitschrift »Licht und Leben.« Außerdem arbeitete er auch einige Jahre in der DCSV mit und hatte engen Kontakt zu verschiedenen deutschen Freikirchen, darunter Methodisten, Baptisten und andere Freie Gemeinden. Außerdem trat er zur Zeit des Nationalsozialismus für die Bekennende Kirche ein.¹⁵

Die Bekennende Kirche war eine Bewegung, die sich aus dem 1933 von Martin Niemöller gegründeten Pfarrernotbund entwickelt hatte und die sich ab 1934 als Gegenbewegung gegenüber dem wachsenden Einfluss und den Machtansprüchen der Deutschen Christen (DC) innerhalb der Evangelischen Kirche verstand. Die DC, die von den Nationalsozialisten stark unterstützt wurden, forderten unter anderem den Arierparagraphen im Bereich der Kirche, einen Ausschluss von getauften Juden aus der Kirche und die Abschaffung des Alten Testaments. Gegen diese und andere Punkte wendete sich die Bekennende Kirche unter anderem auf den Bekenntnissynoden von Barmen (Mai 1934), Dahlem (Oktober 1934) und Augsburg (Juni und Mai 1935). Die Bekennende Kirche gehörte zu den wenigen Gruppen im kirchlichen Raum, die sich gegen eine Gleichschaltung im Nationalsozialismus wehrten und eine rein kirchliche Gemeinschaft blieben.¹⁶

Schmitz hatte sich bereit erklärt, an den Prüfungen der Westfälischen Bekenntnissynode mitzuwirken. Er selbst hatte dieser von Anfang an angehört, ebenso der altpreußischen Bekenntnissynode und der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche. Dieses Eintreten für die Bekennende Kirche kostete ihn 1934 seinen Lehrstuhl an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Am 12. Juli 1934 wurde er vom Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung aufgrund des Paragraphen 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 mit Ablauf des Sommersemesters in den Ruhestand versetzt.¹⁷

Reaktionen auf Schmitz' zwangsweise Versetzung in den Ruhestand

Wie betroffen Schmitz' Zwangspensionierung die Mitglieder der Fakultät machte, zeigte sich in ihrem Wunsch, die nähere Begründung für dessen Versetzung in den Ruhestand in Erfahrung zu bringen. Am 21. April beauftragten die Kollegen den Dekan mit diesem Anliegen. Dieser teilte den Fakultätsmitgliedern

¹⁵ Gensch, Lebensweg, S. 36.

¹⁶ Art. Bekennende Kirche, in: Der Kleine Brockhaus, Bd. 1, Wiesbaden 1949, S. 114.

¹⁷ Universitätsarchiv Münster, Bestand 5, Nr. 188.

daraufhin mit, dass er Dr. Stuckart, bereits um Erleichterung für den Kollegen Schmitz in Form einer Versetzung gebeten hätte, die jedoch strikt abgelehnt wurde. Die Begründung hierfür lautete – nach Angaben des Dekans –, Dr. Stuckart habe seine bestimmten Gründe. Aus diesen spräche besonders »seine ernste Sorge um den Zwiespalt, in den durch den Kirchenstreit Theologiestudenten hineingetrieben werden« und »die Forderung, dass in solcher Lage die theologischen Lehrer in besonderem Maße Disziplin zu halten hätten.«¹⁸ Dr. Wilhelm Stuckart (1902-1953) wurde im Jahr 1933 Staatssekretär im Preußischen Kultusministerium und war an der Entfernung sogenannter nichtarischer Beamter an Schulen und Hochschulen beteiligt. Ab 1935 arbeitete er als Stellvertretender Preußischer Kulturminister im Reichsministerium des Inneren und wirkte an der Entstehung der Nürnberger Gesetze mit. 1936 wurde er in die SS aufgenommen und bis 1944 zum SS-Obergruppenführer befördert.¹⁹

Der Dekan äußerte weiterhin die Meinung, dass »die bloße theoretische Kenntnis der Fakultät bzw. Herrn Schmitz nicht hilft, wenn sich damit nicht der Wunsch verbinden sollte, gegebenenfalls mit dem Herrn Minister über deren Stichhaltigkeit zu diskutieren – ein Wunsch, dessen Erfüllung m.E. [...] im nationalsozialistischen Staat unmöglich ist.«²⁰ Der Dekan hielt es also nicht für möglich, sich erneut an den Minister zu wenden. Eine finanzielle Entschädigung für Otto Schmitz zu ermöglichen, befürwortete er allerdings. Die Diskretion und Zurückhaltung des Dekans scheint bei den Mitgliedern der Evangelisch-Theologischen Fakultät einen gewissen Unmut ausgelöst zu haben – ein Umstand, der auch aus der Personalakte von Otto Schmitz hervorgeht –, doch hatte er wohl keine Chance, etwas in der Angelegenheit zu bewirken. Außerdem hatte er vermutlich schon mehr getan, als andere an seiner Stelle gewagt hätten, denn er hatte bereits vor der Anfrage der Fakultätsmitglieder versucht, in einem Ferngespräch mit dem Staatssekretär die Zurruesetzung Schmitz' in eine Versetzung abzuwandeln. Die Kollegen teilten am 24. Juli 1934 mit, dass sie – nach einer Besprechung mit dem Prodekan GeorgGrützmaker – davon absehen würden, beim Herrn Minister in der »Angelegenheit der Zurruesetzung des Herrn Professor Schmitz« vorstellig zu werden.²¹ Grund dafür war vermutlich die Angst vor eigener Benachteiligung. Die Tatsache, dass die Kollegen überhaupt vorstellig geworden sind – und nicht wie viele andere in ähnlichen Situationen geschwiegen haben –, zeigt das hohe Ansehen und die Wertschätzung von Otto Schmitz unter seinen Kollegen.

Darüber, welche Bedeutung die Zwangspensionierung für Schmitz persönlich hatte, lässt sich nur spekulieren und doch kann man es erahnen, wenn man die folgenden Worte des Professors liest, mit denen er im Jahre 1938 sein bisheriges Leben beschreibt:

¹⁸ Universitätsarchiv Münster, Bestand 10, Nr. 6275, Bd. 1.

¹⁹ Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2003, S. 611-612.

²⁰ Universitätsarchiv Münster, Bestand 10, Nr. 6275, Bd. 1.

²¹ Ebd.

»Es war ein Weg der Treue Gottes. Aber ich will davon reden, dass der Weg der Treue Gottes heilig ist. Die Führung Gottes hat etwas Unantastbares. Sie zeigt, dass Gott der Herr unseres Lebens ist und wir die Sache nicht in der Hand haben. Es ist die Schule, in der wir gedemütigt werden. Gott macht uns wirklich klein, weil er uns beschenken will. Wenn uns selbst dabei das eine deutlich wird: ‚Die Gnade ist mir genug!‘, dann darf man sicher sein, dass das ein Weg ist, den man sich nicht selber gewählt hat, sondern den Gott mit einem geht.«²²

Trotz aller Demütigung, die Otto Schmitz wohl empfunden haben wird, hat er seinen Glauben an Gott und dessen Plan für ihn nicht verloren. Für ihn war die Zuruhesetzung eine weitere Prüfung auf dem Weg, den Gott für ihn vorgesehen hatte.

Schmitz Leben und Wirken nach seiner Zwangspensionierung

Nach seiner Zwangspensionierung übernahm Otto Schmitz vom 7. November 1934 bis zum 9. November 1937 die Leitung des ersten Predigerseminars der Bekennenden Kirche und arbeitete bis zum Frühjahr 1938 nebenamtlich als Dozent an der Kirchlichen Hochschule in Bethel.²³ Zwar wurde das Predigerseminar offiziell schon im November 1937 vom nationalsozialistischen Staat geschlossen, aber es wurde bis etwa März 1938 in Form eines Sammelvikariats illegal weitergeführt. Die Kirchliche Hochschule war 1905 von Friedrich von Bodelschwingh als »Theologische Schule« gegründet worden. Auch sie wurde im Jahr 1939 auf Anordnung des Staates geschlossen.²⁴ Schmitz engagierte sich bei verschiedenen christlichen Medien wie der »Jungen Kirche«, »Licht und Kraft«, oder dem »Neukirchener Abreißkalender« und er gestaltete Handreichungen zur Bibellese.²⁵ Auch die Tätigkeit als Herausgeber gab er nicht auf; er verlagerte sie jedoch auf eine andere Schrift, die »Urchristliche Botschaft«. Diese bietet eine Einführung in die Schriften des Neuen Testaments, und Schmitz legte in ihr auch eigenständig die Korintherbriefe und den Philipperbrief aus. Dieses starke kirchliche Engagement in verschiedensten Bereichen und besonders auch in Einrichtungen, die dem nationalsozialistischen Staat ganz offensichtlich zuwider waren, könnte der Grund dafür gewesen sein, dass Otto Schmitz mehrere Male von der Gestapo verhört worden ist.²⁶

Nachdem die Kirchliche Hochschule endgültig geschlossen war, wurde Schmitz Direktor der Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal-Barmen.

²² Gensch, Lebensweg, S. 38.

²³ Bestand 12, Nr. 50. Bd. 2; Gensch, Lebensweg, S. 37.

²⁴ <http://kiho-wb.de/hochschule/>, (Zugriff: 25.3.2015).

²⁵ Gensch, Lebensweg, S. 37.

²⁶ Diese Information stammt aus Gensch, Lebensweg, S. 37, taucht jedoch nirgendwo anders auf.

Er unterrichtete dort verschiedene Fächer zum Neuen Testament: Johannesevangelium, Apostelgeschichte und Korintherbriefe.

Wiedergutmachung

Am 3. Mai 1948 dankte Schmitz in einem Brief seinem ehemaligen Kollegen Johannes Herrmann, dass dieser sich in der Angelegenheit der Wiedergutmachung des ihm widerfahrenen Unrechts mit dem Rektor der Universität in Verbindung gesetzt hatte.²⁷

Im Februar 1948 hatte sich die Universität Münster mit dem Anliegen der Wiedergutmachung im Falle des Prof. Dr. Schmitz – initiiert durch den oben erwähnten Kollegen Herrmann – an das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf gewandt. In dem Schreiben hieß es, Schmitz sei ohne die Angabe eines Grundes plötzlich abgesetzt worden, und es sei der Fakultät trotz wiederholter Nachfragen niemals gelungen, in Erfahrung zu bringen, aus welchem Grund der nationalsozialistische Staat in dieser Weise gegen Prof. Dr. Otto Schmitz vorgegangen sei. Außerdem wurde die Vermutung der Fakultät geäußert, dass das Engagement des Professors in der Bekennenden Kirche der Grund für seine Entlassung war und dass er »daher den Bestrebungen der nationalsozialistischen Partei im Wege stand.«²⁸ Dieser Beisatz ist jedoch nur – durchgestrichen – im Entwurf, nicht aber im endgültigen Schreiben an das Kultusministerium zu finden. Da es sich um einen klaren Fall der Wiedergutmachung handle, sehe die Universität zwei Möglichkeiten: die formelle Wiedereinsetzung des Professors in sein Amt unter gleichzeitiger Beurlaubung an der Theologischen Hochschule Wuppertal oder aber die Emeritierung von Prof. Dr. Schmitz, die dieser selbst bevorzugen würde.²⁹

In dem bereits genannten Brief vom 3. Mai 1948 merkt Otto Schmitz an, sich nicht daran erinnern zu können, dass er gefragt³⁰ worden wäre, ob er wieder an seine Stelle zurückkehren möchte. Er erwähnt jedoch ein Schreiben des Präses Koch, das er bereits 1945 erhielt und in dem ihm eine Rehabilitierung als Hochschullehrer angeboten wurde. Da er in Wuppertal beruflich eingebunden war und auch wegen seines Alters, bat er jedoch stattdessen um die Rehabilitierung als Emeritus mit Vorlesungsrecht und vollem Ruhegehalt, um die Versorgung seiner Ehefrau für den Fall zu gewährleisten, dass er vor ihr sterben sollte.³¹ Im Anschluss daran scheint jedoch erst einmal nichts weiter unternommen worden zu sein. Da der Rektor in seinem Schreiben vom 21. Februar 1949 darauf hinweist, dass die Universität es als ihre Pflicht ansehe, das Thema erneut zur Sprache zu bringen, scheint dieses Versäumnis jedoch auf behördlicher Seite zu liegen.³²

²⁸ Universitätsarchiv Münster Bestand 10, Nr. 6275, Bd. 1: Schreiben (Entwurf) vom 11.3.1949.

²⁹ Ebd.: Schreiben vom 16.2.1948 und Schreiben vom 21.2.1949.

³⁰ Verweis auf den vorherigen Dekan Prof. Dr. Helmuth Schreiner.

³¹ Universitätsarchiv Münster, Bestand 12, Nr. 50, Bd. 1.

³² Schreiben des Rektors an das Kultusministerium; Bestand 10, Nr. 6275, Bd. 1

Da Otto Schmitz eindeutig aus politischen Gründen in den Ruhestand versetzt worden war, verlief das Wiedergutmachungsverfahren positiv. Schmitz bekam die ihm zustehenden Emeritenbezüge ab dem Zeitpunkt der Währungsreform³³ nachgezahlt. Am 5. Oktober 1949 wurde er als emeritierter Professor bei der Evangelischen-Theologischen Fakultät der Universität Münster wiedereingesetzt.³⁴ Von da an hielt er – soweit es seine Zeit erlaubte – wieder Vorlesungen zum Themenbereich der Neutestamentlichen Theologie.

Anlässlich seines 70. Geburtstags wurde die Herausgabe einer Festschrift³⁵ zu seinen Ehren geplant, die seinen Namen und sein wissenschaftliches Ansehen in der Öffentlichkeit wiederherstellen und den Dank für seine Haltung und sein Opfer in der Zeit des Nationalsozialismus zum Ausdruck bringen sollte. Denn trotz Verlustes seiner Dozentenstelle ist er nicht von seinem kirchenpolitischen Engagement abgewichen. Diese Festschrift wurde Prof. Dr. Schmitz im Rahmen einer festlichen Veranstaltung zu seinem Geburtstag überreicht. In der Laudatio wurde auch seine Zwangspensionierung thematisiert: »[Sie haben] den Nationalsozialismus sogleich in seiner antichristlichen Tendenz erkannt und sich entschieden in den Kampf der Bekennenden Kirche gestellt. Dieses mutige Einstehen hat Ihnen im Jahre 1934 den Verlust Ihres akademischen Amtes gebracht.«³⁶

Eine ähnlich hohe Meinung hatten die meisten Kollegen und Mitmenschen von Otto Schmitz. Nicht nur im akademischen Bereich wurde er von vielen hoch geschätzt, auch durch seine Offenheit gegenüber den Menschen und seine Begabung als Seelsorger zeichnete er sich aus.³⁷ Die Wirkung, die Otto Schmitz auf die Menschen in seinem Umfeld hatte, wird besonders in seinem Nachruf deutlich, der seinen Verlust mit folgenden Worten beschreibt:

»Die Universität Münster und die Evangelisch-Theologische Fakultät verliert in ihm nicht nur einen eigenständigen Gelehrten, einen hochverehrten Kollegen, sondern auch einen Mann, dessen besondere Gabe das Gespräch selbst war. Ihm war es gegeben, den anderen oft besser zu verstehen, als er sich selbst verstand; dadurch waren die Gespräche mit ihm immer fruchtbar. Seine umfassende Bildung und seine Gabe der Gesprächsführung hat er in den einen Dienst gestellt, Menschen die Herrlichkeit des Evangeliums zu zeigen. Wie er die Ausschließlichkeit der Bindung an Christus und die Weite der Offenheit der Welt gegenüber miteinander verband, wird allen, die ihn kannten, unvergessen bleiben.«³⁸

³³ 20.6.1948.

³⁴ Universitätsarchiv Münster, Bestand 10, Nr. 6275, Bd. 2.

³⁵ Foerster, Werner (Hrsg.): *Verbum dei manet in aeternum*. Eine Festschrift für Prof. D. Otto Schmitz zu seinem 70. Geburtstag am 16. Juni 1953, Witten-Ruhr 1953.

³⁶ Universitätsarchiv Münster, Bestand 12, Nr. 50, Bd. 1.

³⁷ Ebd.

³⁸ Universitätsarchiv Münster, Bestand 5, Nr. 188: Nachruf auf Prof. Dr. Otto Schmitz; erschien am 28.10.1957 in den Westfälischen Nachrichten, der Westfälischen Rundschau, im Münsterschen Tageblatt und in der Münsterschen Zeitung.

Nach Kriegsende hatte Schmitz bei der Wiedereröffnung der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal-Barmen mitgewirkt und war anschließend bis 1951 ihr Leiter. In diesem Jahr trat auch Hermann Haarbeck seine Nachfolge als Leiter des Johanneums an, das Schmitz bis dato parallel zu seinen anderen Tätigkeiten geleitet hatte. Er war außerdem von 1946 bis 1957 als Vorsitzender des Johanneumsvorstandes tätig.³⁹

Im April 1957 erlitt Otto Schmitz einen Schlaganfall, der zu einer rechtsseitigen Lähmung führte und ihn zu einem vierteljährigen Aufenthalt im Rote-Kreuz-Krankenhaus in Wuppertal Elberfeld zwang. Am 20. Oktober 1957 verstarb Prof. Dr. Otto Schmitz mit 74 Jahren in Wuppertal.⁴⁰

³⁹ Gensch, Lebensweg, S. 38f.

⁴⁰ Universitätsarchiv Münster, Bestand 10, Nr. 6275, Bd. 2.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archive

- Universitätsarchiv Münster
 - Bestand 5, Nr. 188
 - Bestand 10 Nr. 6275
 - Bestand 12 Nr. 50

Websites

- <http://kiho-wb.de/hochschule/> (Zugriff: 25.3.2015)
- http://www.bibelarchiv-vegeln.de/bibel_s.html#Schmitz_Otto (Zugriff: 12.1.2015)
- <http://www.evangelistenschule-johanneum.de/wer-wir-sind/geschichte> (Zugriff: 28.3.2015)
- <http://www.schlesisches-konvikt.de/chronik> (25.3.2015)

Literatur

- Art. Bekennende Kirche, in: Der Kleine Brockhaus, Bd. 1, Wiesbaden 1949, S. 114
- Gensch, Martin: Der Lebensweg von Prof. D. Otto Schmitz (1883-1957), in: Archivmitteilungen des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche Westfalen 22 (2013/14), S. 32-41
- Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2003